

## 5.

»Seit wann schickst du mir Rosen?«, gluckste Ramona belustigt. »Ich dachte, wir hätten eine moderne Beziehung. Von einer Hochzeit war nie die Rede.« Sie schüttelte ihre lange, rote Mähne, spießte das letzte Stück Roulade von ihrem Teller auf die Gabel und biss genüsslich hinein.

Konstanze winkte ab. »Meine neue Assistentin hat da etwas falsch verstanden.«

»Sie ist wohl eine Romantikerin?«

»Sie ist vor allem sehr gewöhnungsbedürftig«, brummte Konstanze.

»Warumfeuerst du sie nicht, wenn sie nichts taugt.«

»Ich sage ja nicht, dass sie nichts taugt. Sie ist nur ... ziemlich schwierig. Außerdem, schon vergessen? Laura heiratet in ein paar Tagen.« Konstanzes Ton klang mehr als unwirsch.

»Ja, schade. Ich hatte mich gerade an sie gewöhnt«, meinte Ramona lakonisch.

»Wem sagst du das. Können wir von etwas anderem reden?«, bat Konstanze.

Ramona grinste, stand auf und ging um den Tisch herum zu Konstanze. Sie beugte sich hinunter, küsste Konstanzes Hals. »Wie wäre es mit etwas ganz anderem als reden?« Ramona fuhr mit ihrer Zunge spielerisch über Konstanzes Ohr.

Konstanze legte genießerisch den Kopf zur Seite. »Das ist genau nach meinem Geschmack.«

»Das hoffe ich doch«, flüsterte Ramona verführerisch.

\*\*\*

Heute war Lauras letzter Arbeitstag. Cora kam eine halbe Stunde

Leseprobe 3  
(K)eine Chefin zum Verlieben – Julia Arden

früher ins Büro als üblich, um rechtzeitig da zu sein, wenn der Bote mit dem Präsentkorb für Laura eintraf. Cora hatte den Korb gestern auf eigene Faust bestellt, nachdem sie bis dahin vergeblich darauf gewartet hatte, dass Konstanze ein Wort sagen würde, was sie Laura zum Abschied schenken wollte. Aber entweder vertrat Konstanze Meissner die Meinung, mit der Auszahlung eines monatlichen Gehaltes Lauras Arbeit genug gewürdigt zu haben, oder sie hatte einfach vergessen, dass heute Lauras letzter Tag war. Cora bezweifelte letzteres. Doch sicher war sie nicht.

Vielleicht setzte Konstanze auch einfach voraus, dass ihre neue Assistentin ihre Aufgaben kannte und wusste, dass das Besorgen einer Aufmerksamkeit zu Lauras Abschied dazugehörte. Möglicherweise hatte Konstanze deshalb nichts gesagt.

Der Bote kam. Cora öffnete die Tür zu Konstanzes Büro. »Stellen Sie ihn bitte da drin irgendwo ab, nur nicht auf dem Schreibtisch«, sagte sie. Konstanze Meissner hasste es, wenn jemand etwas auf ihrem Schreibtisch veränderte. Mittlerweile kannte Cora auch diese Marotte ihrer Chefin.

Der Bote setzte den Korb auf den kleinen runden Tisch. »Gut so?«

Cora nickte. »Ja, danke.«

Sie verfasste eine Nachricht für Konstanze. »Lauras letzter Tag. Abschiedsgeschenk«, schrieb sie kurz und bündig auf einen Zettel, legte ihn neben den Korb auf den Tisch und verließ Konstanzes Büro.

Laura kam pünktlich um viertel nach sieben. »Na, wie fühlen Sie sich?«, fragte sie fröhlich. »Ab morgen ist das hier Ihr Reich.«

»Und wie fühlen Sie sich? So kurz vor einem neuen Lebensabschnitt und so kurz davor in ein anderes Land zu ziehen. Das sind gleich zwei große Schritte. Keine kalten Füße?«

»Nicht im geringsten.« Laura goss sich Kaffee ein.

»Was steht am letzten Tag auf dem Plan?«, fragte Cora. »Noch

irgendwelche letzten Tipps?»

Laura lächelte. »Ich habe Ihnen alles gezeigt, was zum Job gehört. Mein letzter Tipp ist: Denken Sie immer an eines: Konstanze Meissners Assistentin zu sein heißt, mit Gelassenheit das hinzunehmen, was Sie eigentlich zur Weißglut bringt. Ansonsten gilt als Rezept, dass es keines gibt.«

»Ich hätte es selbst nicht besser ausdrücken können.« Konstanze stand in der Tür zum Vorzimmer.

Laura und Cora sahen verlegen in ihre Richtung. Sie hatten sie nicht kommen hören.

»Na, Laura? Ein letzter Versuch, Frau Wagner in die Flucht zu schlagen? Das ist sehr unüberlegt von Ihnen. Wenn Frau Wagner jetzt geht, müssen Sie bleiben.« Konstanze drohte mit dem Finger. Der Klang ihrer Stimme straffte sie jedoch Lügen.

»Sie könnten mich nicht zwingen. Ich bin ein freier Mensch«, erwiderte Laura gutgelaunt.

»Nicht, wenn ich keine neue Assistentin habe.« Konstanze schmunzelte. »Ich ...« Sie zögerte. »Ich dachte mir, wir könnten heute Nachmittag eine halbe Stunde gemütlich zusammensitzen.«

Zwei Paar Augen starrten Konstanze verblüfft an.

»Was ist?«, fragte Konstanze. »Habe ich etwas Unanständiges gesagt?«

»Gemütlich zusammensitzen?«, wiederholte Laura.

»Ja. Bei einem Kaffee oder einem Glas Sekt.« Konstanze nickte bekräftigend. In einem Anflug von Galgenhumor fügte sie hinzu: »Wir lachen über die wenigen lustigen Episoden der letzten drei Jahre und jagen Frau Wagner ein wenig Angst für die Zukunft ein. Das macht sicher Spaß.«

Laura sah Cora an. Cora sah Laura an. Der vorherrschende Ausdruck auf ihren Gesichtern war derselbe: Verwunderung.

»Sagen wir halb zwei in meinem Büro?«, schlug Konstanze vor.

»Sie sind die Chefin«, meinte Laura lakonisch.

Konstanze ging in ihr Büro. In der Tür verhielt sie für den Bruchteil einer Sekunde, machte dann aber einen energischen Schritt und zog die Tür hinter sich zu.

Der Tag verlief wie jeder andere. Konstanze nahm ihre Termine wahr, diktierte Briefe und gab Anweisungen, infolge derer Cora Telefonate führte, Faxe und Mails versendete.

Pünktlich halb zwei stellte Cora Kaffee und Tassen auf Konstanzes Schreibtisch, daneben drei Gläser und eine Flasche Sekt. Konstanze führte Laura zu dem Präsentkorb. »Ich habe ein kleines Abschiedsgeschenk für Sie.«

Während Laura einigermaßen perplex auf den Korb blickte, schaute Konstanze Cora an. Ihre Lippen formten ein lautloses Danke. Cora lächelte leicht.

»Ich bin ehrlich von den Socken« Laura kam aus dem Staunen gar nicht heraus. »Das hätte ich niemals erwartet.«

Konstanze gab sich harmlos. »Aber Laura. Wofür halten Sie mich? Ich werde doch meine treueste Mitarbeiterin nicht gehen lassen, ohne ihr eine kleine Aufmerksamkeit zu überreichen.«

Cora goss den Kaffee ein.

Derweil versicherte Konstanze: »Laura, wenn Sie eines Tages feststellen sollten, dass Ihnen die Ehe oder das Leben in einem fremden Land nicht bekommt, scheuen Sie sich nicht, sich bei mir zu melden. Für Sie habe ich immer einen Job. Das meine ich ernst.«

Laura grinste. »Sie klingen ja beinah ein wenig gefühlsduselig. Und das in Gegenwart Ihrer neuen Assistentin. Haben Sie keine Angst, dass das Ihrer Autorität schadet?«

Konstanze blickte mit leicht gekräuselter Stirn zu Cora. »Ich fürchte, ich werde es so oder so nicht leicht mit ihr haben«, beklagte sie sich dramatisch. »Sie ist noch schwieriger als Sie, Laura.«

»Toll. Genau das, was Sie brauchen«, erwiderte Laura prompt.

Konstanze schmunzelte. »Ich weiß, dass Ihnen das gefällt.«

Cora verfolgte das Gespräch zwischen den beiden interessiert. Das erste Mal, seit sie Konstanze kannte, bemerkte Cora so etwas wie Humor an ihr. Konstanze wirkte gelassen, ja sogar sympathisch. Sie war wie ausgewechselt. Und Cora fragte sich: Wer war die echte Konstanze Meissner? War es die kühle, selbstsichere, manchmal auch schroffe Frau, die wie selbstverständlich davon ausging, dass ihre Anordnungen ausgeführt wurden? Die Frau, die es nicht merken wollte, wenn sie auf den Nerven anderer herumtrampelte? Oder war es die Frau, die jetzt bei Laura stand und lachte?

»Sie haben mit Cora mindestens einen gleichwertigen, wenn nicht besseren Ersatz gefunden«, sagte Laura jetzt.

»Danke für die Blumen«, gab Cora zurück. »Aber das wird sich erst noch zeigen.«

Das Telefon klingelte. Konstanze ging zum Schreibtisch. »Meissner«, meldete sie sich, sprach ungefähr zwei Minuten und notierte dabei etwas auf einem Zettel. Als Konstanze sich zu den anderen beiden zurück gesellte, gab sie Cora den Zettel mit den Worten: »Tragen Sie den Termin bitte in meinen Kalender ein. Ich möchte dabei sein, wenn die Versicherung den Schaden besichtigt.«

Cora nickte, las flüchtig – und schluckte. Mit zitternden Fingern steckte sie die Notiz ein. Ihr war plötzlich übel. Während Konstanze und Laura ungewohnt redselig waren und spaßten, stöhnte Cora lautlos in sich hinein. Verdammt! Das fehlte ihr gerade noch.

Ein Mitarbeiter des Marzahner Start-up RoboTronik – Cora erinnerte sich, gelesen zu haben, dass das Jungunternehmen Exoskelette für die Medizintechnik produzierte – hatte vom nahe gelegenen Leiterplattenbestücker eine Kiste mit Controllerplatinen und Speichermodulen abgeholt und war in

einen Unfall verwickelt worden. Der Wagen war Schrott und die teuren Baugruppen ebenso. Man hatte die Versicherung informiert. Die schickte jemanden zur Schadensaufnahme. Der Termin war für Übermorgen vereinbart. Die Vertreterin der Versicherung hieß Riemann.

Anke! Ausgerechnet!

## 6.

Sie parkten vor einem dreistöckigen Gebäude mit Backsteinklinkerfassade. Hier im Gewerbegebiet Wolfener Straße hatte RoboTronik zwei Etagen als Büro-, Lager- und Fertigungsräume gemietet. Ingo Lenz, einer der beiden Geschäftsführer des Start-ups, erwartete Konstanze bereits in seinem »Glashaus«. Diese Assoziation drängte sich Cora auf, als sie das Büro betraten, welches von raumhohen Glastrennwänden umschlossen und komplett einsehbar war.

»Hallo Frau Meissner, danke dass Sie sich die Zeit nehmen.« Lenz, ein schwächtiger blonder Typ in Coras Alter, erhob sich und ging um seinen mit Papier völlig überladenen Tisch auf die Gäste zu. Auf dem schwarzen T-Shirt, welches im Bund seiner Jeans steckte, prangte in großen gelben Buchstaben der Spruch: »Wer nichts weiß, muss alles glauben.«

»Es war ohnehin an der Zeit, mich mal wieder blicken zu lassen«, Konstanze nahm die ihr dargebotene Hand. »Sie kennen Frau Wagner noch nicht. Meine neue Assistentin.«

Lenz reichte Cora die Hand. »Hallo.«

»Guten Tag«, erwiderte Cora.

»Tja.« Lenz hob die Arme. Es war eine hilflose Geste. »Thomas konnte das Krankenhaus bereits wieder verlassen. Er hat nur ein paar Schürfwunden und ist ansonsten okay. Was man von der

teuren Elektronik leider nicht sagen kann«, er verzog das Gesicht. »Da verzeichnen wir einen Totalschaden. Leider war auch die Controllerplatine für den neuen Prototypen in der Lieferkiste.«

Konstanze redete nicht lange um den heißen Brei herum. »Inwieweit wird sich die Entwicklung des neuen Modells dadurch verzögern?«, wollte sie wissen.

»Das hängt davon ab, wie schnell wir den Prozessor und die Speicherelemente nachordern können. Wegen der saftigen Preise hatten wir keinen Überhang bestellt. Die Dinger kommen aus den USA, die Lieferzeit betrug drei Monate.«

»Das heißt, der Prototyp wird zur Luzerner Messe im September vielleicht nicht fertig?«

Lenz machte eine vage Handbewegung. »Mit ein wenig Glück sind die Bauteile selbst mechanisch unbeschädigt geblieben. Dann können wir sie von den Platinen ablöten lassen und wiederverwenden.«

»Und wenn nicht?«

»Wir finden eine Lösung.«

Konstanze nickte. »Das wollte ich hören.«

Lenz schaute ungeduldig auf die Uhr. »Die Dame von der Versicherung verspätet sich wohl etwas.«

»Vielleicht nutzen wir die Zeit für einen kleinen Besuch in der Entwicklungsabteilung?«, schlug Konstanze vor.

»Gerne.« Lenz ging voraus. Auf dem Weg in das Labor erklärte Konstanze Cora: »Mit dem aktuellen Modell ReGo können Menschen, die bis zu 100 Kilogramm wiegen und bis circa 1,90 Meter groß sind, aus ihrem Rollstuhl aufstehen, gehen und sogar Treppen hoch und runter steigen. Das jeweilige Exoskelett wird seinem Anwender individuell angepasst. Dadurch erreichen wir weitestgehend natürliche Bewegungsabläufe. Um die noch weiter zu verbessern, werden Daten von Testpersonen über bioelektrische Sensoren in den Exoskeletten gesammelt und

analysiert. Ziel ist es, eine bessere Balancekontrolle zu erreichen, um die Stabilisierung mit Gehstöcken überflüssig zu machen. Außerdem wird daran gearbeitet, die Modelle leichter und schneller zu machen sowie die Batterien kleiner und effizienter.«

Lenz öffnete eine Tür und ließ den beiden Frauen den Vortritt. »Man merkt jedes Mal, wie begeistert Sie von unserer Entwicklung sind, Frau Meissner«, freute er sich.

»Die Idee, Menschen mit einer Querschnittslähmung ihre Mobilität zurückzugeben, ist für mich absolut unterstützenswert. Sie stellt die Bedürfnisse einer benachteiligten Gruppe in den Mittelpunkt, statt die verwöhnten, anonymen Verbraucher. Für eine solche Idee stehe ich gerne als Mitgesellschafterin in der Verantwortung.«

Cora staunte nicht schlecht. Konstanze Meissner hatte ihr eigenes Kapital in diese Firma gesteckt? Sie glaubte also nicht nur an Geld, sondern auch an Visionen!

Cora schaute sich in dem Labor um, in dem sie standen. Es erinnerte sie an Science Fiction Kino. Auf einem Podest schwebte in einer Aufhängung ein Stützskelett, welches augenscheinlich dazu gedacht war, mit Gurten um Unterleib und Beine eines Menschen geschnallt zu werden. Das Skelett bewegte sich wie von einer unsichtbaren Hand gesteuert. Tatsächlich wurden die Bewegungen von den beiden Männern ausgelöst, die vor dem System standen und auf ihren Tablets herumtippten.

»Wie läuft es?«, erkundigte sich Ingo Lenz bei seinen Technikern.

Sie drehten sich um.

»Durch das neue, leichtere Material arbeiten die Elektro- und Hydraulikmotoren mit einer um ein Viertel verringerten Leistungsaufnahme«, berichtete der ältere und etwas kleinere der Männer.

Sein Kollege ergänzte. »Die Batterien halten mittlerweile drei



Stunden.«

»Das ist ...«, hob Lenz an.

»... noch nicht das Ende. Keine Sorge.«

In Lenz' Hosentasche klingelte es. Er griff hinein, hob sein Handy ans Ohr, nickte und teilte mit: »Die Dame von der Versicherung ist eingetroffen. Sie wartet in meinem Büro«

Cora wäre am liebsten hier im Labor geblieben. Sie verstand zwar nicht viel von solcher Technik und interessierte sich nicht wirklich für die Details, aber ein Vortrag über diese, wäre ihr allemal lieber gewesen, als ein Wiedersehen mit Anke. Doch es blieb ihr nichts weiter übrig als Konstanze und Lenz zu folgen.

Durch die Glaswände konnte Cora beobachten, wie sich Ankes Körperhaltung versteifte, als sie erkannte, wer da auf sie zukam. Ihr Lächeln gefror zu einer starren Maske. Cora konnte nicht umhin festzustellen, dass Anke selbst in dieser Abwehrhaltung noch schön aussah. Hart, aber schön. Ihr rotes Kostüm schmiegte sich wie eine zweite Haut um den perfekt geformten Körper, den Anke einem strengen Diätplan verdankte.

Lenz stellte sich Anke vor, anschließend Konstanze und Cora. Dann wies er auf den ovalen Besprechungstisch, auf dem Kaffee bereitstand und lud alle Anwesenden mit einer Geste ein, sich zu setzen. Er schilderte den Hergang des Unfalls, überreichte Anke den Polizeibericht und den Lieferschein. »Es handelt sich um äußerst hochwertige Elektronik«, erklärte er dabei. »Allein der Prozessor kostet tausend siebenhundert Dollar.«

»Warum hat der Mitarbeiter die Platinen abgeholt? Ist das die übliche Vorgehensweise?«, wollte Anke wissen.

»Die Elektronik Manufaktur, wo wir die Platinen fertigen lassen, befindet sich ganz in der Nähe. Wir sparen Geld und vor allem Zeit, wenn wir die Anlieferung der Bauteile und die Abholung der Baugruppen auf Zuruf durchführen. Das hat sich mit der Zeit so eingespielt.«

»Tja, versicherungstechnisch gesehen, gehören die Platinen unter dem Transport nicht zum Firmeninhalt«, begann Anke zu erklären. »Solange die Bauteile in ihrem Lager sind, sind sie durch die Firmeninhaltsversicherung gedeckt. Auch die bestückte Platine, einmal wieder in Ihren Räumen, wäre bei Beschädigung gedeckt. Sie befand sich aber nicht hier an der Adresse, sondern lediglich in einem KFZ der Firma. Ihre Flottenversicherung schließt eine Autoinhaltsversicherung ein, aber nur bis zu der Standarddeckungssumme von tausend Euro. Sie hätten die Summe anheben müssen oder, noch besser, eine Warentransportversicherung hinzunehmen sollen.«

Konstanze warf Cora einen fragenden Blick zu. Die nickte unmerklich. Sofern die Vertragslage so war, hatte Anke Recht.

Auf Konstanzes Stirn bildeten sich Unmutsfalten. »Frau Riemann, wollen Sie damit sagen, dieses Start-up bezahlt jährlich knapp viertausend Euro an Versicherungsprämien und keine der Policen deckt den vorliegenden Fall ab?«

Anke hob bedauernd die Hände. »Tut mir leid.«

»Vor nicht einmal acht Wochen besuchte uns ein Vertreter Ihrer Versicherung«, erinnerte Konstanze. »Er besprach mit Herrn Lenz und mir den Versicherungsbestand. Wir haben Ihren Kollegen durch die Räume geführt und die Abläufe erklärt. Er sah offenbar keinen Bedarf für die von Ihnen angesprochene Anpassung. Wie kann das sein?«

»Es ist eine absolut seltene Konstellation«, behauptete Anke.

Cora schüttelte leicht den Kopf. Konstanze bemerkte es. »Frau Wagner, bitte. Was wollen Sie sagen?«

»Heutzutage ist es üblich, dass Angestellte firmeneigene Laptops und Handys im Auto transportieren. Da sind tausend Euro schnell erreicht. Die Deckungssumme war in jedem Fall zu niedrig.«

Für diesen Hinweis erntete Cora von Anke einen vernichtenden

Blick. Cora ignorierte es. Konstanze hingegen wunderte sich über die unangemessene Aggressivität von Anke Riemann. Schärfer als gewollt stellte sie fest: »Das hätte Ihr Kollege wohl auch erkennen müssen.«

Anke kam ins Schwimmen. »Nun ja, der Kollege hat da vielleicht etwas übersehen. Das kann vorkommen.«

»Natürlich.« Konstanze lächelte bereits wieder. »Dann steht Ihre Gesellschaft für den Fehler sicherlich auch ein.«

Anke räusperte sich. »Also ... das kann ich so nicht entscheiden. Ich muss Rücksprache mit dem Kollegen und der Abteilung führen.«

»Bitte. Möchten Sie einen Moment hinausgehen, damit Sie telefonieren können?«, bot Konstanze an. Die Freundlichkeit in ihrer Stimme täuschte nicht darüber hinweg, dass das Angebot eine Aufforderung war, keine Bitte.

»Das ist keine Sache, die sich so schnell klären lässt.« Anke schielte zu Cora. »Aber versuchen kann ich es natürlich.« Sie erhob sich ruckartig und verließ das Büro.

»Sehr gut reagiert, Frau Wagner«, lobte Konstanze, nachdem Anke die Tür hinter sich geschlossen hatte. »Was für ein Glück, dass Sie sich auf dem Gebiet auskennen.«

Cora schwieg.

»Frau Riemann fehlt es allerdings an Sportlichkeit«, meinte Konstanze. »Sie hat es persönlich genommen, statt professionell zu reagieren.«

Auch hierzu schwieg Cora.

»Ist Ihnen nicht gut?«, erkundigte sich Konstanze angesichts Coras auffälligen Schweigens. »Sie sehen etwas blass aus.« Konstanze goss sich Kaffee ein. »Möchten Sie auch?«, fragte sie Cora. Da die immer noch nicht reagierte schenkte Konstanze eine weitere Tasse ein und schob sie ihrer Assistentin hin. »Herr Lenz?« Auf sein Nicken hin bekam auch er eine Tasse von Konstanze.

Die Minuten vergingen. Cora beobachtete durch die Scheibe, wie Anke sprach. Hin und wieder gestikuliert sie heftig. Dann wieder horchte sie still, was am anderen Ende gesagt wurde. Ihrem Gesichtsausdruck zu Folge missbilligte sie die Anweisung, die bei ihrem Gespräch am Schluss stand. Sie versenkte ihr Handy in ihrer Jackentasche und kam zurück.

»Ich benötige die Bauteilelisten samt Preise, um den Wert der Baugruppen verifizieren zu können«, teilte sie kurz mit.

»Frau Wagner wird sie Ihnen mailen«, sagte Konstanze zufrieden.

»Ja.« Anke verzog abfällig die Mundwinkel. »Frau Wagner kennt sich ja mit allem aus«, presste sie hervor.

Konstanze blinzelte irritiert. Das Verhalten der Versicherungsvertreterin mutete ihr seltsam an. Und Cora? Warum stand die so neben sich? Konstanze zählte eins uns eins zusammen: Irgendetwas ging da zwischen Cora und dieser Frau vor. Die beiden kannten sich. Und während Cora versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, zersprang Anke Riemann vor Groll.

»Ich muss die schadhaften Platinen mitnehmen«, klirrte Ankes Stimme in Konstanzes Gedanken.

Lenz erhob sich. »Ich habe sie hier.« Er ging zu dem Sideboard hinter seinem Schreibtisch, auf dem eine schwarze Plastikkiste stand. Mit der kam er zurück und stellte sie auf den ovalen Tisch. Lenz nahm eine der in Spezialkunststoffolie verpackten Platinen heraus. »Man könnte die teuren Bauelemente abnehmen und dem Hersteller zur Prüfung schicken«, informierte er Anke und zeigte auf Prozessoren und Speicherelemente unter der Folie. »Es besteht eine fünfzigprozentige Chance, dass sie trotz starker mechanischer Einflüsse noch intakt sind.«

»Was würde das kosten?«

»Etwa ein Drittel vom Neupreis und es ginge schneller als eine Wiederbeschaffung.«

»Dann sollten Sie das tun«, entschied Anke. »Ich werde die Platinen fotografieren, für die Unterlagen. Wenn Sie verwertet haben, was verwertbar ist, bewahren Sie den Restschrott bitte bis zum Abschluss der Schadensbearbeitung auf. Für eine eventuelle Begutachtung durch einen Experten.«

Anke holte eine Digitalkamera aus ihrer Tasche.

»Um zu fotografieren, müssen Sie mit den Platinen in einen elektrostatisch geschützten Bereich gehen. Hier im Büro könnten elektrostatische Aufladungen entstehen. Die sind für die Bauelemente sehr gefährlich.«

»Ich kann das ja machen«, bot Cora in der Hoffnung an, die Runde verlassen und so Ankes Nähe entfliehen zu können.

Doch Lenz hatte einen anderen Vorschlag. »Wollen Sie sich nicht einmal ansehen, wo die Baugruppen zum Einsatz kommen?«, fragte er Anke. »Im Labor können Sie auch die Fotos machen.

Anke nickte.

Während sie erneut ins Labor gingen, fühlte Cora Konstanzes Blick auf sich ruhen. Das steigerte ihr Unbehagen noch um eine Nuance. Während die beiden Techniker Anke stolz ihre Entwicklung präsentierten, kämpfte Cora gegen das flauere Gefühl in ihrem Magen. Sie zog sich zu dem Tisch zurück, auf dem Lenz die Kiste mit den beschädigten Platinen abgestellt hatte, und setzte sich auf den Stuhl vor diesem. Damit niemand ihre Schwäche bemerkte, packte Cora die Platinen aus und legte sie auf den Tisch. Von der Demonstration des Exoskeletts bekam sie nichts mit, auch nicht deren Ende.

Plötzlich stand Anke neben Cora und schob sie rücksichtslos zur Seite. »Steh mir nicht im Weg«, knurrte Anke mit der Digitalkamera in der Hand.

Obwohl es nur ein leises Grollen war, hatte Konstanze es gehört. Konstanze war auch nicht entgangen, dass ihre Assistentin sich zurückgezogen hatte und wollte nun, nach Ende der

Präsentation, den Grund dafür erfahren. Der erneute Zusammenstoß zwischen Anke Riemann und Cora veranlasste Konstanze, Cora vor die Tür des Labors zu bitten. »Würden Sie mir bitte einmal erklären, was hier los ist?«, fragte sie leise, aber eindringlich.

Cora lief blutrot an. »Was meinen Sie?«

»Ich meine Sie und Anke Riemann!«

»Das ... das ist privat«, druckste Cora.

»Es könnte unsere Arbeit beeinflussen. Also ist es nicht privat«, sagte Konstanze kühl.

Cora presste die Lippen zusammen.

»Cora!«, forderte Konstanze nachdrücklich und vergaß dabei völlig die offizielle Anrede. »Ich frage nicht aus Neugier!«

Cora seufzte ergeben. »Wir waren ein Paar, Anke und ich«, murmelte sie. »Ich habe mich vor drei Monaten von ihr getrennt. Ist das Erklärung genug?«

Konstanze hob verblüfft die Augenbrauen. »Ja«, sagte sie nur. Ohne ein weiteres Wort öffnete sie die Tür zum Labor. Sie ließ Cora den Vortritt.

»So, das war's«, verkündete Anke Riemann gerade. Sie schaltete ihre Kamera aus und wandte sich an Lenz. »Wie lange dauert es, bis Sie die Prüfergebnisse haben?«

»Mit etwas Glück drei Wochen.«

»Gut. Dann warten wir die Ergebnisse ab.« Anke reichte Lenz ihre Visitenkarte. Mit einem steifen 'Guten Tag.' verabschiedete sie sich von Lenz und Konstanze. An Cora blickte sie demonstrativ vorbei.

Konstanze schaute Anke Riemann kopfschüttelnd nach. Lenz hatte von den negativen Schwingungen um sich herum nichts mitbekommen. »Ich mache gleich ein paar Anrufe und leite die Prüfung der Bauteile in die Wege«, sagte er.

»Geben Sie mir bitte Bescheid, sobald Sie konkretes wissen«,

bat Konstanze.

»Natürlich.«

Sie verabschiedeten sich.

Im Treppenhaus, auf dem Weg zum Wagen, blieb Konstanze auf einem der Absätze unvermittelt stehen. »Also ich weiß nicht wie es Ihnen geht, aber ich habe jetzt Hunger«, wandte sie sich an Cora. »Hier gibt es eine ganz gute Kantine. Was meinen Sie?«

Cora lag die Begegnung mit Anke zwar noch schwer im Magen, aber sie konnte Konstanzes Ansinnen schlecht ablehnen.

In der Kantine war nicht viel los. Sie wählten jede ein Essen, bezahlten an der Kasse und suchten sich einen freien Tisch.

»Guten Appetit«, murmelte Cora.

»Gleichfalls«, erwiderte Konstanze.

Cora senkte den Blick auf ihr Essen.

Konstanze gewährte ihrer Assistentin ein wenig Ruhe. Zwar hätte es sie interessiert, was genau da zwischen Cora und Anke Riemann abgelaufen war, aber es ging sie nichts an. Deshalb fragte Konstanze auch nicht.

Stattdessen betrachtete sie Cora heimlich. *Sieh an, was es doch für Zufälle gibt.* Mit keiner Silbe hatte Cora bisher erwähnt, dass auch sie auf Frauen stand. Warum nicht?

*Ist das denn wichtig für dich, Konstanze?*

Natürlich nicht! Es konnte ihr völlig egal sein, wen oder was Cora Wagner bevorzugte. Cora gehörte nicht zu den Frauen, für die sie sich interessierte. Nicht auf die Art! Cora sollte einfach nur ihren Job machen. Nachtragende Ex-Freundinnen waren da allerdings kontraproduktiv.

Konstanze grinste innerlich. Aber einen guten Geschmack hatte die Wagner, das musste sie ihr lassen. Anke Riemann zählte zweifelsohne zur Kategorie: Eleganz vereint mit Klassefigur. Dumm war sie auch nicht. Eine durchaus interessante Mischung also. Wäre da nicht die Charakterschwäche. Wie unschwer zu erkennen

gewesen war, gehörte Anke Riemann zu den Frauen, deren Eitelkeit mit einer Zurückweisung nicht zurechtkam.

»Warum haben Sie mir nicht vorher gesagt, dass Frau Riemann auf Sie so reagiert?«, brach Konstanze nun doch das Schweigen. »Ich hätte Ihnen die unangenehme Wiederbegegnung ersparen können.«

Cora schaute erstaunt von ihrem Essen auf. »Ich hielt es nicht für angebracht.« Konstanze Meissner wollte doch nicht ernsthaft behaupten, sie hätte die privaten Probleme ihrer Assistentin über deren Arbeitsaufgaben gestellt? Und überhaupt. Wie hätte sie ihrer Chefin erklären sollen, dass Anke sie hasste, ohne das frühere Verhältnis anzusprechen? Eigentlich hatte Cora nicht vorgehabt, Konstanze über diesen Teil ihres Intimlebens aufzuklären. Wozu auch?

Konstanze ahnte, was in Cora vorging. »Unter normalen Umständen haben Sie damit durchaus recht. Und natürlich geht mich Ihr Privatleben nichts an.« Sie musterte Cora aufmerksam. Langsam breitete sich ein amüsiertes Lächeln über Konstanzes Gesicht aus. Im Nachhinein war die ganze Situation doch ziemlich grotesk. »Aber in einem solchen Fall ... die Dame konnte sich ja nur schwer beherrschen, nicht auf Sie loszugehen. Ich habe beim bloßen Zuschauen Angst bekommen.«

Cora fand das Ganze weniger komisch und sie konnte sich auch beim besten Willen nicht vorstellen, dass Konstanze sich ihretwegen sorgte. »Angst? Doch nicht etwa um mich?«, rutschte es ihr prompt heraus.

Konstanze hielt mitten in der Bewegung inne, welche die Gabel zum Mund führen sollte. Cora las in Konstanzes Augen, dass die nicht so recht wusste, wie sie reagieren sollte. »Natürlich nicht um Sie. Ich dachte dabei an die Unordnung, die das Ganze angerichtet hätte«, erwiderte Konstanze schließlich leichthin.

»Oh. Ja natürlich.« Cora nickte. »Ich gebe Ihnen mein Wort,



sollte sich eine solche Situation wiederholen, werde ich vor meinem Leben Ihre Büroausstattung beschützen«, erwiderte sie trocken.

»Wiederholen? Wieso?« Konstanze tat erschrocken. »Wollen Sie damit sagen, Anke Riemann ist nur eine von vielen in einer langen Liste von verdrehten Ex-Freundinnen?« Sie gluckste.

Darüber konnte Cora erst recht nicht lachen »Kaum. Die Anzahl meiner Ex-Freundinnen ist sehr begrenzt. Im Gegensatz zu den Ihren, wie ich annehme«, murzte sie.

Konstanze hob die Augenbrauen. Das Gespräch nahm eine Wendung, die ihr nicht gefiel. »Meine liebe Frau Wagner«, sagte sie leise und mit deutlichem Missfallen in der Stimme. »Davon abgesehen, dass Sie die Anzahl meiner Ex-Freundinnen nicht das Geringste angeht, verhalten die sich alle sehr viel zivilisierter.«

»Was nicht verwundert, da sich keine der Seiten in der Beziehung groß engagiert«, entgegnete Cora, der Konstanzes Gereiztheit zu spät auffiel. Erst jetzt schaute sie auf und bemerkte die Unmutsfalte auf Konstanzes Stirn.

Cora lief puterrot an. So hatte sie es eigentlich auch nicht formulieren wollen. Doch der Satz war raus, ohne dass sie es verhindern konnte. Eben noch als flüchtiger Gedanke im Kopf und schon auf der Zunge.

Konstanze knallte die flache Hand auf den Tisch. »Und noch viel weniger steht Ihnen Kritik daran zu, wie ich mein Privatleben führe!«, zischte sie böse.

»Entschuldigung. Das ... ich meine ...«, stotterte Cora.

Konstanze rief sich zur Ordnung.

*Kein Grund, dass du die Beherrschung verlierst. Was schert es dich, was eine Cora Wagner über dich denkt? Es kann dir völlig egal sein, und somit brauchst du auf deren Frechheiten auch nicht zu reagieren. Entlasse sie, wenn sie dir auf die Nerven geht, aber ärgere dich nicht über sie!*

Obwohl sie sich all das eindringlich sagte, brauchte Konstanze jetzt ein wenig Zeit allein. Sie stand auf. »Ich werde draußen ein paar Schritte gehen und das eben geführte Gespräch vergessen. Wir treffen uns in einer Viertelstunde am Wagen.« Sie nahm ihr Tablett mit dem Geschirr und ließ Cora sitzen.

Cora nahm Konstanzes Stimmungswandel mit einem Seufzer hin. Das war wieder typisch. Sie hatte doch nur Konstanzes Anspielung mit einer entsprechenden Antwort quittiert. Was regte Konstanze sich so auf? Nahm sie ernsthaft an, dass es zu ihrem Privileg gehörte, anderen Leuten schnippisch zu kommen, ohne dass die sich wehrten? Okay, die letzte Bemerkung ging vielleicht etwas unter die Gürtellinie. *Aber dafür habe ich mich entschuldigt.* Es gab also keinen Grund für Konstanze, derartig gereizt zu reagieren. Cora schob trotzig ihren Teller von sich. Sie hatte ohnehin kaum Appetit.

Auf der Rückfahrt saß Konstanze wie eine Statue neben Cora. Nach einer Weile konnte Cora die vorwurfsvolle Stille nicht mehr aushalten. Um des lieben Friedens willen entschied sie sich zu einer nochmaligen Entschuldigung. »Es tut mir wirklich leid«, murmelte sie zerknirscht. »Meine Bemerkung war unangebracht. Natürlich können Sie Ihr Leben führen, wie Sie es für richtig halten.«

Konstanze zeigte keinerlei Reaktion. Sie verharrte unbeweglich, den Blick starr nach vorn gerichtet.

Cora seufzte. *Na dann eben nicht.* Betteln würde sie ganz bestimmt nicht!

»Hören Sie.« Konstanze wandte nun doch ihr Gesicht Cora zu. »Hören Sie gut zu. Ich sage das nur einmal!« Ihre Stimme klang ruhig, aber eindringlich. »Lassen Sie in Zukunft jegliche Anspielung dieser oder anderer Art. Ich garantiere Ihnen, ich tue es auch. Machen Sie einfach Ihre Arbeit. Dann klappt es mit uns beiden vielleicht doch noch.«

Cora schwieg betreten.

Konstanze schaute wieder geradeaus.

Den Rest der Fahrt verbrachten sie schweigend. Nur das monotone Fahrgeräusch hing zwischen ihnen.

## 7.

Cora hielt sich an das von Konstanze vorgeschlagene Rezept. Zwei Wochen lag es jetzt zurück, dass sie und Konstanze so aneinandergeraten waren. Seit dem hatte es keine neuen Zusammenstöße gegeben. Sie begleitete Konstanze zu ihren Terminen, wann immer die es wünschte. Schon nach kurzer Zeit filterte Cora, ohne dass es noch eines helfenden Wortes von Konstanze bedurfte, aus der Flut der Informationen die Daten heraus, die für Projekte und Finanzierungen relevant waren und bereitete sie nach Konstanzes Anweisungen auf. Wenn Recherchen erforderlich waren, führte Cora sie durch. Sie organisierte, koordinierte und beschaffte, was immer Konstanze wünschte. Bei alldem vermied Cora konsequent jede persönliche Bemerkung. Sie hatte ihre Lektion gelernt! Ebenso Konstanze. Sie hielten beide eine gesunde professionelle Distanz zueinander.

Coras anfängliche Unsicherheit gegenüber Konstanze gehörte mittlerweile der Vergangenheit an. Sie empfand Konstanzes Nähe zwar manchmal noch als einschüchternd, aber nicht mehr als unangenehm. Es lief also eigentlich alles ganz gut.

Trotzdem hatte Cora ein schlechtes Gefühl. Dieses hatte jedoch definitiv nichts mit Konstanze zu tun. Im Gegenteil, es überkam sie erst, wenn sie von der Arbeit nach Hause fuhr. Genauer gesagt, wenn sie die schwere Eingangstür des Altbaus aufschob und anschließend die Tür zu ihrer Wohnung aufschloss. Das Gefühl führte dazu, dass Cora begann, sich immer öfter

umzudrehen. Beim Einkaufen im Supermarkt, beim Fahren in Bus und U-Bahn, beim Joggen und sogar beim kurzen Gang zur Mülltonne. Kein einziges Mal, wenn sie sich umdrehte, bemerkte Cora irgendwen oder irgendetwas Bedrohliches. Dennoch konnte sie das Gefühl nicht abschütteln. Es ließ sie schlecht schlafen. Und sich selbst verfluchen, weil sie keinen Weg fand, sich davon frei zu machen. Kein Kaffee, kein kühles Glas Wein, kein Schokopudding befreite sie davon. Es löste sich nur während der Arbeit auf, wenn sie im Büro saß oder mit Konstanze unterwegs war.

»Guten Morgen, Frau Wagner«, grüßte Konstanze wie jeden Tag, wenn sie das Büro betrat.

»Guten Morgen, Frau Meissner«, erwiderte Cora. »Alles Gute zum Geburtstag.«

Konstanze verhielt kurz. »Danke.«

Cora glaubte ein flüchtiges Lächeln zu erkennen. Oder war es nur Einbildung?

»Gibt es irgend etwas Besonderes?«, fragte Konstanze geschäftsmäßig wie immer.

»Nein.«

»Gut.« Konstanze öffnete die Tür zu ihrem Büro. Verwundert blieb sie stehen, als sie den Strauß Blumen auf ihrem Schreibtisch sah. Er war nicht besonders groß, ganz einfach gehalten. Also nicht von Ramona! Konstanze blickte zurück über ihre Schulter zu Cora. Die sah konzentriert auf den Bildschirm ihres Computers. Mit einem Kopfschütteln zog Konstanze die Tür hinter sich zu.

Der Strauß verbreitete einen angenehmen Blütenduft im Zimmer. Konstanze ging zum Schreibtisch und betrachtete die Blumenkomposition. Wieder einmal überraschte Cora sie. Bis eben war Konstanze der festen Überzeugung gewesen, von ihrer Assistentin nicht besonders gemocht zu werden. Nicht, dass sie das irgendwie störte. Ganz gewiss nicht! Konstanze konnte sich das Blumenarrangement nur so erklären, dass Cora es als eine Art

Pflichtübung betrachtete, ihr diese Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Das Telefon klingelte und unterbrach Konstanze in ihren Überlegungen. Auf dem Display konnte Konstanze sehen, dass der Anruf von Cora kam. »Ja, gibt es doch noch etwas?«

»Ja ...« Kurzes Zögern. »Frau Brandt rief eben an. Sie ... sie hat für heute Abend abgesagt.« Cora schwieg betreten. Als Ramona Brandt angerufen hatte, wollte sie die zu Konstanze durchstellen, weil sie davon ausging, dass Ramona Konstanze gratulieren wollte. Doch Ramona hatte offensichtlich ganz vergessen, dass heute Konstanzes Geburtstag war. Cora erinnerte Ramona vorsichtig daran. Sie ging davon aus, dass Ramona Brandt ihre Absage daraufhin zurücknehmen würde. Doch nichts dergleichen.

Cora wartete auf Konstanzes Antwort.

»Ist gut«, sagte Konstanze. »Ach, und – danke für die Blumen.«

»Keine Ursache.« Cora legte auf.

Kurz nach dem Mittag brachte ein Bote ein Päckchen. Cora nahm es in Empfang und legte es Konstanze auf den Schreibtisch. Die sah erstaunt auf.

»Von Frau Brandt«, erklärte Cora.

»Da schlug wohl jemandem das schlechte Gewissen«, meinte Konstanze trocken. In ihrem Gesicht bewegte sich kein Muskel. Für Cora war nicht erkennbar, ob Konstanze sich freute oder ärgerte. Oder ob sie einfach nichts fühlte.

Cora ging hinaus.

Konstanze las die Karte. *Konny Schätzchen, alles Gute zum Geburtstag. Wir feiern nach, ja?*

Konstanze öffnete die beiliegende Schachtel. Sie enthielt ein teures Schreibset. Konstanze verzog nur kurz die Mundwinkel. Wie praktisch, dachte sie. Davon habe ich erst zwanzig oder dreißig.

Kurz vor Feierabend klopfte Cora an die Tür. »Noch eine schlechte Nachricht.« Sie zuckte bedauernd mit den Schultern.

»Clemens fällt heute für die Heimfahrt aus. Seine Frau rief an. Eines der Kinder ist beim Klettern vom Baum gefallen. Er musste ins Krankenhaus fahren. Soll ich Ihnen ein Taxi rufen?«

»Nein.«

»Sie fahren selbst?«

»Nein.«

Cora sah Konstanze verdattert an. »Nein?«

»Ich kann nicht Auto fahren«, erklärte Konstanze kurz angebunden.

»Oh.« Cora blickte etwas ratlos. »Ja, was dann?«

»Rufen Sie Anna an. Sie soll sich ein Taxi nehmen und herkommen. Sie kann mich fahren.«

Jetzt verstand Cora überhaupt nichts mehr. »Ist das nicht etwas umständlich?«, konnte sie sich nicht zurückhalten zu fragen. Um sofort hinzusetzen: »Ich meine ... ich könnte Sie ja fahren.« Auf keinen Fall sollte bei Konstanze der Eindruck entstehen, sie wolle sich in ihre Angelegenheiten einmischen. »Ein Ersatzschlüssel vom Wagen ist im Schlüsselsafe.«

Konstanze überlegte kurz. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

»Aber nein«, versicherte Cora.

»Gut. Dann machen wir es so.«

Zehn vor sechs packte Cora zusammen, fuhr mit dem Fahrstuhl in die Tiefgarage, wo der Firmenwagen stand. Vorsichtig steuerte sie das Geschoss vor den Haupteingang, aus dem, pünktlich achtzehn Uhr, Konstanze Meissner trat.

Die Fahrt verlief schweigend. Cora musste sich konzentrieren. Der schwere Wagen lenkte sich ungewohnt. Dazu kam der Feierabendverkehr. Beides beanspruchte ihre volle Aufmerksamkeit. Sie war froh, als sie den Wagen endlich die Auffahrt zu Konstanzes Haus hoch lenkte und anhalten konnte. Konstanze bedankte sich und stieg aus.

Cora fuhr den Wagen in die offen stehende Garage, stieg aus

und schaute zu, wie sich das Tor automatisch schloss.

»Möchten Sie mit hineinkommen? Anna hat sowieso für zwei gekocht.«

Cora hatte Konstanze schon im Haus gewöhnt. Sie drehte sich um. Die Verblüffung stand ihr wohl im Gesicht geschrieben, denn Konstanze fügte hinzu: »Sie kocht wirklich ausgezeichnet. Also, warum das gute Essen verkommen lassen?«

»Ja, ... ja gerne«, erwiderte Cora unsicher. Eigentlich hätte sie lieber abgelehnt. Doch sie wollte nicht riskieren, das Verhältnis zu Konstanze, welches sich gerade erst stabilisiert hatte, durch irgendwelche Missverständnisse zu belasten.

»Fein.« Konstanze lächelte und ging voran zum Haus. Cora folgte ihr.

In der Eingangshalle, welche allein so groß war wie Coras gesamte Wohnung, empfing sie eine Frau Anfang sechzig. Ihr Lächeln strahlte wie die Farben des Sommerkleides, welches sie trug. »Alles Gute zum Geburtstag, Frau Meissner!«

»Danke, Anna.« Konstanze bemerkte den fragenden Blick ihrer Haushälterin Richtung Cora. Anna hatte Ramona erwartet. Cora konnte sie nicht einordnen. »Das ist Frau Wagner. Lauras Nachfolgerin.«

Anna reichte Cora die Hand. »Guten Abend.«

»Clemens musste seine Tochter ins Krankenhaus bringen. Deshalb hat Frau Wagner mich gefahren«, erklärte Konstanze. »Sie isst mit mir zu Abend.«

Anna wollte etwas erwidern, doch Konstanze winkte ab. »Schon gut. Zwei Gedecke reichen. Frau Brandt hat abgesagt.«

»Ja dann.« Anna ging in die Küche.

Konstanze führte Cora ins Esszimmer. »Glauben Sie mir, Sie werden sich alle zehn Finger nach Annas Rollbraten ablecken.« Ein Schmunzeln stahl sich von ihren Lippen. »Natürlich rein bildlich gesprochen.« Konstanze steuerte auf einen kleinen Barwagen zu

und goss zwei Gläser Whisky ein. »Eigentlich nicht nötig, den Appetit anzuregen, aber ...«

»... auf Ihren Geburtstag«, sagte Cora und nahm eins der Gläser.

Während des Essens herrschte zunächst Schweigen. Es schien Cora, als wäre Konstanze in Gedanken, und sie wollte sie nicht stören.

Jedenfalls hatte Konstanze nicht übertrieben. Der Braten schmeckte hervorragend. Ebenso die Sahnekartoffeln. Cora tauschte die halbe Pizza, welche noch von gestern zu Hause im Kühlschrank lag, gern gegen dieses Essen.

Jetzt schien Konstanze sich auf ihre Gastgeberrolle zu besinnen. »Wer hätte gedacht, dass wir beide, nach unserem denkbar schlechten Start, einmal so friedlich beieinandersitzen«, sagte sie und brachte damit das Gespräch in Gang.

»Warum haben Sie mich damals überhaupt eingestellt, nachdem ich Sie so angefahren habe?« Diese Frage hatte sich Cora schon mehr als einmal gestellt und die Gelegenheit schien günstig, jetzt eine Antwort zu erhalten.

»Ihre Hartnäckigkeit hat mich beeindruckt«, antwortete Konstanze wahrheitsgemäß. »Ich dachte, wenn Sie diesen Eifer auch bei der Arbeit an den Tag legen, ist das eine feine Sache. Ich kann mit Widerspruch durchaus umgehen ... in gewissen Grenzen.«

Cora grinste. *Das ist gewiss ein wichtiger Zusatz.*

Konstanze nahm ein Stück Rollbraten auf die Gabel. »Nun ja, die letzten beiden Wochen liefen dafür ganz gut. Finden Sie nicht?« Sie steckte den Bissen in den Mund und kaute zufrieden.

Cora nickte. »Ja. Und es tut mir wirklich leid, was ich da in der Kantine zu Ihnen gesagt habe. Ich weiß, dass ich damals zu weit gegangen bin.«

»Keine Sorge. Das ist Schnee von gestern. Nur eines wüsste ich



gern: Welcher Teufel hat Sie geritten, mir so etwas an den Kopf zu werfen? Ich meine, Ihnen muss doch klar gewesen sein, dass ich Sie dafür in den Boden stampfen würde.«

»Ich war wohl durch das Zusammentreffen mit Anke verunsichert. Ich meine ..., dass Sie die Sache mitbekommen haben«, bekannte Cora.

»Das verstehe ich nicht. Dachten Sie, ich würde mich über Sie lustig machen?« Konstanze runzelte die Stirn.

»Nein.« Cora seufzte. »Oder doch. Ich dachte, in Ihren Augen wirkt das Ganze sicher lächerlich. Anke hat sich einfach peinlich benommen. Und ich habe mich für sie geschämt.«

»Aber warum? Sie können doch nichts dafür, dass sich die Frau emotional auf so niedrigem Niveau bewegt. Es gibt nun mal Menschen, die suchen und finden die Fehler nur bei anderen.«

»Aber ich war mit ihr zusammen. Nicht nur einen Monat oder zwei, sondern eineinhalb Jahre. Ich habe sie geliebt. Jedenfalls anfangs.«

»Und Sie haben sich von ihr getrennt«, stellte Konstanze sachlich fest.

Cora seufzte erneut. »Ja. Es war die einzige Möglichkeit, mich nicht selbst aufzugeben.« Kaum dass sie den Satz gesagt hatte, fragte sie sich: Was passierte hier eigentlich gerade? Warum erzählte sie ausgerechnet Konstanze Meissner davon? Das war doch absurd. Dennoch fuhr Cora fort. »Komisch, ich dachte immer, Liebe kann nicht groß genug sein. Aber sie hat mich erdrückt.«

»Das war keine Liebe«, meinte Konstanze.

Cora traute ihren Ohren nicht. Hatte Konstanze das gerade wirklich gesagt? Hatte sie *dieses* Wort benutzt: Liebe! Was wusste denn Konstanze Meissner davon?

»Anke Riemann brauchte Sie nur zur Selbstbestätigung«, stellte Konstanze weiter fest und hob die Hand, weil sie sah, dass Cora zu einer Erwiderung ansetzte. »Ich weiß schon, was Sie sagen wollen.

Wir waren uns einig, derart persönliche Themen nicht zu vertiefen. Ich bin schon fertig.«

»Was ich vermisse, ist unsere Katze«, gestand Cora. »Ich musste sie bei Anke lassen, weil ich ja nicht wusste, wo und wie ich unterkommen würde.«

»War es Ihre Katze?«

»Nein. Wir haben sie gemeinsam von einem befreundeten Paar bekommen. Sie hieß Carlotta.«

»Wer hat denn diesen Namen ausgesucht?«

»Das war ich. Und ich glaube, die letzten Wochen bin ich nur bei Anke geblieben, weil ich die Katze nicht verlassen wollte.«

»Das ist nicht Ihr Ernst!«

»Doch.«

Konstanze schüttelte den Kopf. »Sie sind wirklich unglaublich.«

»Unglaublich was?«

Konstanze winkte ab. »Das kann ich nicht mit einem Wort beschreiben.«

»Kein Problem. Benutzen Sie einfach ein paar mehr. Ich höre Ihnen zu«, meinte Cora salopp. Plötzlich wollte sie es wissen: Was dachte Konstanze über sie? Und gleich darauf fragte sie sich: Warum interessiert dich das, Cora?

»Das sagen Sie nur, weil Sie ein Kompliment erwarten«, stellte Konstanze fest.

»Wie kommen Sie denn darauf?«

»Stimmt es etwa nicht?«

»Ich habe nicht an so etwas gedacht, bis Sie es erwähnt haben. Wollten Sie mir denn ein Kompliment machen?« Cora konnte sich ein freches Grinsen nicht verkneifen. »Also, unglaublich – was?«

Konstanze lächelte über Coras Schlagfertigkeit. »In jedem Fall unglaublich hartnäckig, bis hin zur Dickköpfigkeit«, sagte sie. »Außerdem gescheit und ziemlich gefühlsbetont. Ach, und nicht zu vergessen, hübsch.«

Cora senkte bei Konstanzes letzten Worten schnell den Blick auf ihren Teller.

»Was ist?«, fragte Konstanze. »Sie sagten doch, ich soll Ihnen ein Kompliment machen.«

»So habe ich das nicht gesagt.« Cora fühlte, wie sie rot wurde.

»Im Grunde sind wir gar nicht so verschieden«, meinte Konstanze.

»Das sehe ich aber ganz anders«, widersprach Cora energisch.

»Warum?« Konstanze schmunzelte und aß weiter.

»Sie sind ...« Cora hielt inne. Kalt wie ein Eisblock hatte sie sagen wollen. Aber stimmte das wirklich? Unnahbar – traf es vielleicht besser. Andererseits saßen sie sich hier sehr nah gegenüber und führten ein nicht eben unpersönliches Gespräch. »Undurchschaubar«, beendete Cora den Satz. Ja, das war das richtige Wort.

»Sie meinen unzugänglich«, verbesserte Konstanze wissend. »Sie finden mich arrogant und gefühllos.«

»Anfangs«, gab Cora zu. »Wie konnte ich auch anders? Sie selbst sagten, Sie sind eine Tyrannin. Und manchmal stimmt das auch.«

»Nur manchmal?«

»Es wird immer seltener.« Cora wunderte sich selbst über ihre Feststellung. Doch so war es wirklich. »Vielleicht ist es ja nur eine Art Gewöhnungseffekt«, setzte sie schulterzuckend hinzu.

Die Teller waren leer gegessen. Konstanze stand auf.

»Wie wäre es mit einem zweiten Glas Wein?«, fragte sie. »Wir könnten diese Unterhaltung noch ein wenig fortführen.«

Cora wusste nicht so recht, was sie von dem Angebot halten sollte. Erst die Einladung zum Essen und nun – was sollte das werden? Konstanze fühlte sich offenbar als Gastgeberin zu weiterer Konversation verpflichtet. Das mochte ja bei ihren sonstigen Gesellschaften so sein. Aber doch nicht bei ihr, Cora. Das

musste Konstanze doch auch wissen.

»Ich wollte Sie mit der Frage nicht in eine Gewissenskrise stürzen«, feixte Konstanze. »Wenn Sie lieber nach Hause fahren möchten, ruft Anna Ihnen ein Taxi.«

*Ertappt, Cora!* Offenbar stand ihr die Verwirrung im Gesicht geschrieben. »Ich gebe zu, ich habe das hier nicht erwartet«, bekannte Cora. Das Gegenteil zu behaupten wäre sowieso ungläubhaft.

»Schon gut, ich sage Anna Bescheid.« Konstanze ging zur Tür.

»Warten Sie!«, rief Cora hinter ihr her.

Konstanze drehte sich um.

Cora lächelte unsicher. »Sie würden mich ja für unhöflich halten, wenn ich nach diesem köstlichen Essen einfach so verschwinde.«

Konstanze kam zurück. »Nun ja, irgendwie würde es schon nach Flucht aussehen«, erwiderte sie mit einem versteckten Lächeln. Sie ging zum Tisch und goss Wein in die Gläser nach.

Anna kam mit einem Servierwagen, um abzuräumen.

»Es hat traumhaft geschmeckt, Anna«, lobte Cora.

Anna schaute Cora überrascht an. Sie war es nicht gewohnt, von Konstanzes Gästen Komplimente über ihr Essen zu erhalten. Man nahm es als selbstverständlich, beachtete sie gar nicht. »Das freut mich«, sagte Anna, während sie das Geschirr auf den Servierwagen stellte.

»Anna ist die beste Köchin weit und breit«, erklärte Konstanze. »Ich bin froh, dass sie es bei mir schon so lange aushält. Ich habe mir dafür zwar in meinem eigenen Haus ein Küchenverbot eingehandelt, aber das ist es mir wert.«

»Sie brächten ja sowieso nur Unordnung hinein«, erwiderte Anna geschmeichelt.

»Da hören Sie es«, lachte Konstanze.

Anna ging, den Wagen vor sich her schiebend, Richtung Küche.

Konstanze reichte Cora ihr Weinglas.

»Darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen?«, fragte Cora.

»Wenn sie nicht zu persönlich ist.«

Cora suchte nach den richtigen Worten. »Sie sind eine kluge, resolute Frau«, begann sie vorsichtig. »Sie haben auf alles eine Antwort, Unmögliches gibt es für Sie nicht.« Konstanzes Augen blitzten spöttisch. Cora beeilte sich zum Punkt zu kommen, bevor eine Bemerkung Konstanzes sie restlos aus dem Konzept brachte. »Aber sagen Sie, Sie haben wirklich nie den Führerschein gemacht?«

Konstanzes Gesicht verdüsterte sich schlagartig. Das Funkeln in ihren Augen erstarb. Sie drehte sich um, ging zum Fenster und schaute hinaus.

Cora bereute ihre Frage bereits. Ganz offensichtlich hatte sie einen wunden Punkt von Konstanze getroffen. Gleich würde, mehr oder weniger schroff, die unausweichliche Abfuhr folgen.

Aber die blieb aus. Konstanze stand einfach nur schweigend und regungslos vor dem Fenster. Gerade als Cora sich für die Frage entschuldigen wollte, begann Konstanze zu sprechen. Allerdings so leise, dass Cora sie kaum verstehen konnte.

»Meine Eltern und mein älterer Bruder starben bei einem Autounfall, als ich zweiundzwanzig war.« Konstanzes rechte Hand griff an den Fensterrahmen. Ihre Finger krampften. »Ich fuhr sie zum Flughafen. Ein Taxi rammte uns frontal.«

Cora schluckte. Aber wie hätte sie das ahnen sollen?

»Es stellte sich heraus, dass der Fahrer eins Komma acht Promille Alkohol im Blut hatte«, erzählte Konstanze weiter. »Ich habe nur dank des Airbags überlebt. Ab diesem Tag konnte ich mich hinter kein Steuer mehr setzen. Ich bekomme sofort Panik. Schaffe es nicht mal, den Wagen zu starten. Verständlicherweise vermeide ich es, in ein Taxi zu steigen, solange es nicht unbedingt nötig ist. Deshalb habe ich Clemens.«

»Das wusste ich nicht«, murmelte Cora betroffen. Sie sah ein, dass sie Konstanze, zumindest in einem Punkt, Unrecht getan hatte. Clemens war nicht, wie Cora bisher annahm, der Ausdruck einer exzentrischen Laune Konstanzes. Ganz im Gegenteil.

*Vielleicht hast du Konstanze bisher überhaupt falsch eingeschätzt.*

Anna zumindest machte nicht den Eindruck, als ob sie unter Konstanze litt. Und Laura? Laura hatte über ihre Chefin zwar kritisch, aber immer mit Respekt gesprochen. Ja, auf den ersten Blick machte Konstanze einen kühlen, unnahbaren Eindruck. Sie war niemand, der auf Kuschelkurs ging. Deshalb brauchte man eine gewisse Portion Selbstbewusstsein in Konstanze Meissners Nähe, sonst konnte man leicht überfahren werden. Konstanzes Unduldsamkeit gegenüber Fehlern schüchterte einen schnell ein. Andererseits, wenn man bedachte, dass sie die Verantwortung für ein ganzes Unternehmen trug, konnte man nicht erwarten, dass Konstanze über alles hinwegsah.

Und nun stellte sich heraus, dass Konstanze neben der schweren Last der Verantwortung auch noch einen riesigen Verlust mit sich herumschleppte.

Cora hob zögernd die Hand. Sollte sie? Vorsichtig legte sie ihre Hand auf Konstanzes Schulter, strich sie sanft. »Das muss sehr schwer für Sie gewesen sein.«

Konstanze drehte sich um. Ihre Augen blickten durch Cora hindurch. Mit ihren Gedanken war Konstanze immer noch weit weg. »Ich stand von einem Tag zum anderen allein da. Auch in der Firma, die mein Bruder und ich mit zwei Freunden aufgebaut hatten. Es hatte vorher schon Meinungsverschiedenheiten über die weitere Ausrichtung gegeben. Jetzt wurde ich überstimmt. Noch ein Tiefschlag. Ich verkaufte meine Anteile, und die meines Bruders, und gründete die Meissner Capital AG. Um der Trauer zu entgehen, vergrub ich mich in Arbeit«, gestand Konstanze leise.

»Der Zusammenbruch war unvermeidlich. Er kam ein Jahr später und kostete mich fast die neue Firma. Aber nur fast. Ich bin auch aus diesem Loch gekrabbelt. Diesmal jedoch nur mit ärztlicher Hilfe und Annas resoluter Strenge. Sie hat mich vor der Selbstzerstörung bewahrt.« Konstanze trat vom Fenster weg. »Aber ich belästige Sie hier mit meinen Problemen ...«

»Das tun Sie nicht«, unterbrach Cora sie. »Wirklich nicht. Und ich verstehe jetzt einiges besser.«

Konstanze schüttelte den Kopf. »Normalerweise halte ich nicht viel davon, anderen mein Herz auszuschütten. Schon komisch«, brummelte sie.

»Was?«, fragte Cora irritiert.

»Dass ich ausgerechnet Ihnen das alles erzähle.«

»Keine Angst. Ich bin, sozusagen von Berufs wegen, die Diskretion in Person. Niemand erfährt von mir auch nur ein Wort.«

»Das weiß ich, Cora.« Zum ersten Mal sprach Konstanze Coras Vornamen bewusst aus. Eine ungewohnte Wärme breitete sich dabei in ihrem Bauch aus, und sie fragte sich verwundert, woher das kam. Fast war sie versucht, Cora übers Haar zu streichen.

*Seit wann macht Alkohol mich sentimental?*

Konstanze räusperte sich energisch. Mit fester Stimme fügte sie hinzu: »Und ich weiß Ihre Loyalität zu schätzen. Ebenso wie Ihre Direktheit, die mir, zugegebenermaßen, oft auf die Nerven geht. – Noch ein Glas Wein?«, fragte sie mit einem Blick auf Coras leeres Glas.

»Nein, danke.« *Ich behalte lieber einen klaren Kopf.*

»Etwas anderes?«

»Ich glaube, ich möchte jetzt gern nach Hause fahren.«

»Ja, natürlich.« Konstanze ging kurz hinaus. Eine Minute später war sie zurück. »Das Taxi kommt in fünf Minuten«, sagte sie. »Es war wirklich nett, mit Ihnen zu plaudern. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mit mir den Abend zu verbringen.«

»Das war kein großes Opfer. Ich fand es sehr ... angenehm.«  
Cora lag daran das klarzustellen. »Ungewohnt, aber angenehm.«

Konstanze blickte zweifelnd drein. »Wirklich? Sie meinen, ich finde den Abend nicht auf Ihrem Überstundenzettel wieder?«

Cora lachte. »Dafür, dass Sie mir das zutrauen, müsste ich die Stunden eigentlich aufschreiben.«

»Fordern Sie auch gleich eine Extrazulage«, meinte Konstanze scherzhaft.

»Extrazulage? Wofür?«

»O, nur nicht so bescheiden. Ich weiß, Sie hätten meine Einladung lieber abgelehnt. Sie hatten sicher Ihre Gründe, es nicht zu tun. Aber die Aussicht auf einen angenehmen Abend mit mir war es bestimmt nicht.«

»Ja«, gab Cora zu. »Aber jetzt bin ich froh, dass es die Gründe gab und ich nicht abgelehnt habe.«

Konstanze schaute verdutzt. Schwang da in Coras Stimme ein sanfter Ton mit?

Draußen hupte es.

»Da ist schon das Taxi.« Cora stellte ihr Glas ab.

Konstanze brachte sie zur Tür. »Dann also bis morgen.«

»Ja, bis morgen«, verabschiedete Cora sich.

Konstanze schloss die Tür hinter ihr. Einen Moment blieb sie nachdenklich stehen.

Froh? Warum war Cora froh, diesen Abend in ihrer Gesellschaft verbracht zu haben? Andererseits musste Konstanze zugeben, dass auch sie sich, trotz des ernstesten Gespräches an diesem Abend, seltsam gelöst fühlte.

Anna kam aus der Küche. »Brauchen Sie noch etwas?«

»Nein, Anna. Danke.«

»Dann gehe ich jetzt.«

»Ja, gute Nacht, Anna.«

»Gute Nacht.« Anna blieb jedoch stehen. »Ich will ja nicht



Leseprobe 3  
(K)eine Chefin zum Verlieben – Julia Arden

neugierig sein, aber seit wann vermischen Sie Arbeit mit Privatem?»

»Das mache ich doch gar nicht«, widersprach Konstanze. Dann verstand sie. »Ach, Sie meinen wegen Frau Wagner?« Konstanze lachte. »Anna, da liegen Sie jetzt aber völlig daneben. Es ist, wie ich sagte: Cora hat Clemens vertreten. Und weil Sie ja sowieso für zwei gekocht haben, habe ich sie eingeladen. Das ist alles.«

»Schade. Und ich dachte schon, Sie hätten mal 'ne nette Frau gefunden.« Anna ging.

Konstanze schaute ihr verdutzt nach.